

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

12 (8.2.1843)

## Beitereignisse.

## In gedrängter Uebersicht.

**Preußen.** Berlin. Den Bemühungen des Polizeiraths Duncker ist es endlich zur Freude der Hauptstadt gelungen, einen der ruchlosen Thäter, welche bei dem raubmörderischen Einfall in das Haus des hiesigen Maurermeisters Sabats das Dienstmädchen desselben auf eine so empörende Weise gemißhandelt haben, zu ergreifen, und den Gerichten zu überliefern. Es ist ein Schustergerelle Namens Neumann. Als der schändliche Verbrecher dem unglücklichen Mädchen vorgeführt wurde, soll die Kranke vor Schrecken zusammenerschauert seyn und sich ein krampfhafter Zustand eingestellt haben. Die Theilnahme für das arme Mädchen ist hier allgemein, eben so der Abscheu gegen die wirklich verblissenen Verbrecher.

**Baiern.** München, 3. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer siebenzehnten allgemein öffentlichen Sitzung vom 27. Jan. beschlossen, dem Gesetzentwurf: Die Wiedereinführung der ehemaligen Erbämter betreffend, die Zustimmung zu versagen.

**Württemberg.** Ahrweiler, den 25. Januar. Im verflossenen Frühjahr wanderte ein sehr bemittelter Wäxer von hier nach Nordamerika aus, der bei seiner Abreise versprach, einen ganz getreuen Bericht über die Zustände im Michigan-Staate, wo er sich anzusiedeln beabsichtigte, seinen zur Auswanderung ebenfalls geneigten Verwandten mitzutheilen. Vor einigen Wochen gingen nun die ersten Nachrichten von ihm ein, die, wenn sie auch nicht geradezu zum Auswandern überredeten, doch immer geneigt waren, das Vorhaben zu begünstigen, indem die Verhältnisse dort als sehr glücklich und die hiesigen bei weitem übertriffend dargestellt wurden. Wie erstaunte man aber, als sich auf der von dem Briefsteller leergelassenen Seite einer Einlage ein Schreiben von zweiter Hand fand, das nicht allein die im Briefe gemachten Angaben als unwahr erklärte, sondern geradezu die dortigen Zustände für unglücklich hält. Doch wir wollen das Schreiben selbst mittheilen, um alle diejenigen, welche noch Lust haben sollten, ihr schönes, deutsches Vaterland zu verlassen, zu überzeugen, wie wenig sie den Berichten ihrer eigenen Verwandten vertrauen dürfen, die aus falscher Schaam ihr unglückliches Loos nicht bekennen wollen und sich in dieser Lage nach deutschen Brüdern und Leidensgefährten sehnen. Hier das Schreiben selbst:

„Detroit, 9. Nov. 1842. So eben wurden mir die Briefe überreicht, zuzumachen und zu adressiren. Ich habe den Inhalt gesehen, aber unwahr befunden; einige Punkte will ich bemerken. Ein Acreth soll 15 bis 20 Thaler per Monat haben, davon können 10 abgehen. Ferner verlangt N. . . . Knecht, welcher jedoch hier um die Hälfte billiger ist, als in Deutschland; er wohnt 150 Meilen von hier, er weiß vielleicht den Preis nicht. Von den Kochlöfeln will ich schweigen, das ist Kinderwerk. Garn und Tücher kann ich hier billiger kaufen, als zu Haus. Ferner rathe ich Euch, gute Leute, laßt Euch nicht hinter's Licht führen; wenn Ihr Schwarzbrot habt in Deutschland, dann bleibt und laßt Euch nicht gelüsten nach amerikani-

schem Weißbrot und Fleisch. Es arüßt Euch unbekannter Weise Joseph Grones, aus Kempenich, Lehrer in Detroit.“

**Großherzogthum Hessen.** Mainz. Unser Korrespondentleben entfaltet sich rüstig und emsig; in der letzten Sitzung der Rorrballa waren schon mehr Mitglieder als in der letzten vorjährigen, und beständig treten neue Gesellen hinzu. Auch der politische Wis findet seine richtige Ernte, die meisten Begebenheiten des letzten Jahres gehen in kurzen Andeutungen an den Ohren der Versammelten vorüber. Der öffentliche Zug soll recht großartig werden und auch Vieles symbolisch zur Schau getragen werden.

— Mainz, den 2. Februar. Mit dem 1. März dieses Jahres tritt die von der hiesigen Kaufmannschaft begründete Dampfschleppschiffahrt ins Leben. Zwei eiserne Boote, die von einer Lütticher Fabrik gefertigt wurden, sind bereits auf dem Wege hierher. Der Dienst geht von hier rheinaufwärts bis Straßburg und die Frachtpreise sind so niedrig gestellt, daß bei dem offenbaren Vortheile, der in der Schnelligkeit des Transports liegt, die Concurrenz der Seeschiffahrt vollends gedrückt werden wird.

**Luzernburg.** Die Rhein- und Moselzeitung berichtet einen schauerhaften Vorfall, dessen gerichtlicher Unterlehung man mit großer Spannung entgegen sieht. Es hatte die Behörde vernommen, daß in Dalheim schon seit länger Zeit ein Mann vermißt werde, und das Gerücht umgebe, er werde gewaltsam verborgen gehalten. Gerichtsbeamte begaben sich nach dem bezeichneten Hause, wo sie von den beiden Töchtern des Vermißten, den einzigen Bewohnern des Hauses, empfangen wurden. Man stellte sogleich eine sorgfältige Untersuchung an, und als man eine niedrige Thüre in einem Winkel öffnete, drang aus dem dunkeln Loch eine menschliche Stimme. Man brachte Licht herbei und erblickte in einer Art Verließ, welches 5 Fuß in's Gevierte maß, einen alten Mann, der auf bloßem Stroh hingestreckt lag und nichts als ein Hemd und eine baumwollene Weste anhatte. Sein nacktes Bein war an eine senkrecht in den Boden geschmiedete Kette befestigt, so daß es dem Körper nur wie ein Zapfen bewegte. Ein haufen faules Stroh und ein altes Kopfkissen auf einem ebenfalls halbfaulen hölzernen Boden war das Lager des Gefangenen und das ganze Gerüth des Verließes. Der die Luft verpestende Zustand des Ortes bewies, daß man schon längere Zeit nicht einmal daran gedacht hatte, die natürlichen Abgänge der Speisen, die man dem Gefangenen gereicht hatte, wegzuräumen. Und die Gefangenhaltung dauerte schon 15 Monate — 15 Monate lang schmachtete hier ein greiser Vater ohne Licht und ohne Bewegung durch seine eigenen Töchter! Ein sofort herbeigeholter Schmied befreite ihn von seiner Fessel und mit aller Pflege und Sorgfalt, die sein Zustand erheischte, behandelt, wurde er dann hierher in's Spital gebracht. Wohl mochten seine Leiden ihm weniger schmerzlich seyn, da er in einen Zustand der Geistesabwesenheit gerathen, der nur von wenigen lichten Augenblicken unterbrochen wird. Der Untersuchungsrichter hat einen Verhaftsbefehl gegen die Töchter ertassen, die sich damit zu entschuldigen suchen, daß sie die Ausbrüche der Tollmuth bei ihrem Vater gefürchtet und die Strafe, welche das Gesetz über die Sequestrierung eines Menschen

verhängt, nicht gekannt hätten. Bekanntlich lautet nach dem Strafgesetzbuch diese Strafe, wenn die Sequestration über 10 Tage dauert, auf lebenslängliche Zwangsarbeit, und wenn sie mit körperlichen Mißhandlungen verbunden gewesen, auf Hinrichtung. Wie es hier hat kommen können, daß die Sache so lange unbekannt blieb, wird die eingeleitete Untersuchung ohne Zweifel ergeben.

**Frankreich** hat 192 diplomatische Personen im Auslande, darunter 10 Botschafter, 21 bevollmächtigte Minister, 2 Geschäftsträger, 33 Botschafts-Sekretäre, 15 Attachés, 24 General-Consuln und 87 andere Consuln. Die Gehalte schwanken zwischen 50,000 und 300,000 Frs. für die Botschafter, von 25,000 bis 100,000 für die bevollmächtigten Minister, von 15,000 bis 36,000 Franks für die General-Consuln, von 8,000 bis 28,000 Franks für die Consuln. Der Consul in China erhält 10,000 Franks.

Am 1. Januar d. J. betrug die Zahl der, von unserer Regierung Unterstützung empfangenden, politischen Flüchtlinge 5839. Es befinden sich darunter 4274 Polen, 1168 Spanier, 389 Italiener, 7 Deutsche, 1 Portugieser. Unter der Gesamtzahl sind 1521 wegen Altersschwäche, Unkunde der Sprache u. unfähig, ihr Brod zu erwerben. Der Betrag der Unterstützung stieg im vorigen Jahre auf 2,150,000 Franks. Gewiß ein großes Opfer.

Toulouse, 22. Jan. Täglich taufen neue Nachrichten von den Verheerungen ein, welche die letzten, von ungewöhnlichen Stürmen begleiteten Regengüsse über das ganze mittägliche Frankreich verbreitet haben; es ist fast keine bedeutende Stadt, welche nicht schwere Verluste zu beklagen hätte. In Bordeaux hat namentlich die Ueberschwemmung unermesslichen Schaden angerichtet. Man kann sich von der Gewalt des Wassers eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Strömung so reißend war, daß man mit den in der Gironde vor Anker liegenden Schiffen durchaus keine Verbindung mehr haben konnte, daß aber gleichzeitig das Wasser auf mehreren Plätzen der Stadt über 3 Fuß und in Belleville bis zu 24 Fuß Höhe gestiegen war. Dem Städtchen Coutances hat eine Windhose einen Besuch abgestattet; dieselbe hat mehrere Stadtviertel durchschnitten, auf ihrem Wege die Häuser abgedeckt, dicke Steine von der Straße fortgeschleudert und bis zu einer Höhe von mehr als 90 Fuß emporgeschleudert.

**England.** In dem Fürstenthume Wales treibt sich jetzt in der Nachbarschaft von St. Gleggs eine Bande von etwa 600 jungen Burschen herum, welche zahlreiche Plünderungen verüben. Ihr Anführer ist ein flämischer Mensch in Weibertracht, den sie Rebecca nennen, und die Bande heißt daher »Rebecca und ihre Töchter.«

**Holland.** Haag, 1. Febr. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute den wichtigen Gesegentwurf für Genehmigung des zwischen Holland und Belgien abgeschlossenen Vertrags vom 5. Nov. 1842 mit 48 Stimmen gegen 38 angenommen.

**Belgien.** Brüssel, 1. Febr. Bei der heutigen Abstimmung über den holländisch-belgischen Vertrag vom 5. Nov. 1842 wurde derselbe mit 77 Stimmen gegen 8 angenommen.

**Italien.** Rom. Das Diario v. 21. Jan. berichtet die Angabe anderer Zeitungen, daß Rom die gegenwärtigen Verhältnisse benutzen wolle, um einen Bischof nach China zu senden, daß Rankin und Pekin seit langer Zeit katholische Bischöfe seien und außerdem 15 Vikariate mit vielen Christen-Schulen, Seminarien u. in China beständen.

**Rußland.** Von der russischen Grenze berichten öffentliche Blätter, daß das Desertieren des russischen Grenzmilitärs auf preussisches Gebiet immer mehr im Zunehmen ist. Abtheilungen von 20 bis 50 Mann kommen an mit voller Montur und Armatur und eben so auch beritten. Nicht selten gibt dabei ernstliche Scharmügel zwischen den Verfolgten und Verfolgern. Furchtbar ist das Schicksal der Wiedereingefangenen, während Diejenigen, welche das preussische Gebiet überschreiten, zum Theil eine gute Aufnahme finden. Man sucht die Deserteure als Dome-

stiken unterzubringen in welcher Eigenschaft sie sich sehr treu, arbeitsam und geschickt zeigen. Es wird jedem Deserteure freigestellt, auf diese Lebensweise seinen Unterhalt sich zu verschaffen oder bei den Arbeits-Compagnien in den Festungen einzutreten, nämlich zu Pillau, Tziera, Graudenz und Danzig, wo sie für ihre Arbeit Unterhalt bekommen. Die Pferde der Ueberläufer werden, wenn solche nicht gleich beim Eintritt veräußert wurden, an den Reißbietenden verkauft und der Betrag für das betreffende Individuum deponirt, die Aematurstücke hingegen in den Zeughäusern aufbewahrt. Die Uniform wird ihnen belassen und in den Festungen bekommen sie nur das Abzeichen eines gelben Tuchstreifens auf der Achsel.

(Hausversteigerung.) Auf Antrag der Eigenthümer wird das Haus Nr. 52 in der Kronenstraße, worin seit langer Zeit eine sehr frequente Specereihandlung betrieben wird und das für die Zukunft wegen der Nähe des Eisenbahnhofs einen erhöhten Verkehr zu erwarten hat, bestehend in 2 Stockwerken mit Hintergebäude, auf dem Geschäftszimmer des Theilungs-Commissairs Pfeiffer im Gasthaus zum König von Preußen

**Mittwoch d. 22. Febr. morgens 9 Uhr** einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt, wozu die Steigerungsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingnisse bei genanntem Commissär oder bei Kaufmann Reiß dahier zu erfahren sind, das Haus selbst kann jeden Tag zur Einsicht genommen werden.

Karlsruhe, den 23. Januar 1843.

Großh. Stadt-Amts-Revisionat.

Gerhard.

vd. Pfeiffer  
Commissär.

### Privat-Anzeigen.

Ein sehr guter, moderner Flügel, der neu 330 fl. gekostet hat, soll wegen Wegzug des Besitzers um  $\frac{1}{3}$  des ursprünglichen Preises verkauft werden. Lange Straße Nr. 143 bei Hafner Geisendörfer im zweiten Stock vorn heraus.

### Bur Unterhaltung und Belehrung.

#### Aschenbrödel.

Es war einmal eine große Sängerin, die Alles bezauberte, sie hieß Garcia später Malibran. Diese Sängerin hatte eine kleine Schwester, die im Hause »das Aschenbrödel« machen mußte. Wenn die ältere Schwester glänzend gepußt zu Bällen, Concerten und Soiréen fuhr, und die kleine weinte, daß sie nicht mit durfte, dann sagten die Aeltern immer: »Du bist noch zu klein, du mußt zu Hause bleiben.« Und die arme Kleine blieb zu Hause und schlief weinend ein, und weinte am andern Morgen wieder, wenn

die Schwester von all den Herrlichkeiten der vergangenen Festnacht erzählte, von den schönen Herren und den gepuzten Damen, dem glänzenden Ball und all den Entzückungen eines Festes, dessen Königin sie gewesen war. — Eines Tages, als die Kleine wieder so weinend zu Hause saß, klopfte eine alte Bettlerin an die Thüre und bat um ein Almosen; — Geld hatte die kleine Pauline nicht, aber sie gab der Alten schnell den Kuchen und das Obst, das man ihr zur Entschädigung zurückgelassen hatte. Dankend fragte die Beschenkte gutmüthig, warum die Kleine denn weine, und diese in ihrer kindlichen Einfalt erzählte der alten Frau ihre ganzen Leiden. Da schüttelte die Alte nachdenkend den Kopf und sagte dann: „Getrost, mein Kind! Du hast eine Prinzessin zur Taufpathin und einen großen Geist zum Pather, sie werden dir helfen, sey hübsch fromm und fleißig, und du wirst glänzen, wie deine Schwester, und wirst einen Prinzen heirathen.“ Eyrach's und verschwand; — und gleich darauf trat auch der Taufpathe Paulinens in's Zimmer; — es war wirklich ein großer Geist, er hieß Paer, der Compositeur des „Achill's“ und der „Camilla.“ — die kleine Pauline saß am Clavier und versuchte eine Romanze nachzusingen, die sie von ihrer Schwester oft gehört hatte. Paer blieb stehen und horchte, seinem Kennerohr entging das schöne jugendliche Talent nicht, das hier schlummerte; er setzte sich zu Paulinen, ließ sie fortführen, zeigte ihr, wie sie es machen müsse, freute sich, daß seine Pathe so schnell begriff, und, um der Schwester eine Ueberraschung zu machen, kam er nun alle Abende heimlich und gab ihr Unterricht. Das Mädchen, auf diese einzige Erholung hingewiesen, machte erstaunliche Fortschritte; — Paer wurde immer begeisterter und fleißiger, und eines Abends trat er mit einer stattlichen, geschmückten Dame zu Paulinen in's Zimmer. — „Hier deine Taufpathin, mein Kind, die dich lange nicht gesehen hat, wünscht zu hören, was du kannst.“ Die Dame war die Prinzessin Prarovia Galizin, die Paulinen mit Paer aus der Taufe gehoben hatte. Die Kleine sang, die Fürstin war bezaubert, auf ihren Wink traten Friseur und Kammerfrau ein, Pauline wurde coiffirt, reich angezogen und geschmückt, und das fünfzehnjährige Mädchen sah wirklich wie eine kleine Fee aus. Ein prächtiger Wagen mit vier Pferden hielt vor der Thüre, goldbedeckte Bediente hoben Paulinen und ihre Begleiter hinein, und nach einer kurzen Fahrt stieg man in einem erleuchteten Hause ab, über eine mit Drangenbäumen und Blumen besetzte Treppe ging es hinauf und durch zwei weit geöffnete Flügelthüren trat die zitternde Pauline in einen reich geschmückten Saal voll der glänzendsten Gesellschaft; im Vorzimmer hatte ihr die Fürstin schnell noch einen kostbaren Epichensleier über das Gesicht geworfen. — „Ich

habe der Gesellschaft versprochen,“ hub Paer an, „eine meiner Schülerinnen hören zu lassen, sie ist da und bitter nur um die Günst, verschleiert und unerkant bleiben zu dürfen.“ — Alles war gespannt. — Paer setzte sich nun an das Piano, und Pauline begann Rossini's: „Una voce poco fa.“ — Als die schöne glockenreine Stimme, die erste Angst und Schüchternheit überwindend, sich nun in ihrem Glanze entfaltete, als Vortrag, Ausschmückung und Kraft nichts mehr zu wünschen übrig ließen, da folgte ein allgemeiner enthusiastischer Beifall der lautlosen Stille, und selbst die Malibran rief ihr ein herzliches Bravo zu. — Auf allgemeines Andringen mußte sie nun mit der Malibran das Duett aus: „Semiramide“ singen; — Alles staunte, diese Gleichheit der Stimmen, diese Aehnlichkeit des Vortrags, dieses Zusammengreifen der Nuancen mit einer Sängerin wie die Malibran hatte man noch nicht gehört. — Ein wahrer Fanatismus hatte sich der Gesellschaft bemächtigt; — mitten in dem tosenden Beifallsjubel verschwand Paer mit seiner Schülerin; — Alles zerbrach sich die Köpfe, wer die Sängerin wohl seyn möge, und als die Malibran mit ihren Aeltern nach Hause kam, lag Pauline schon in ihrem Bettchen und schlief, rosiges Bildes träumend, mit lächelndem Gesichte. — Allein wie Aschenbrödel bei dem Hoffeste ihren Schuh, so hatte Pauline im Saal ihren Musspart aus dem „Barbier“ vergessen; — er ward am andern Morgen gefunden, Niemand wußte, wem er gehöre, und so ließ ihn der Festgeber zu allen Damen, die an diesem Abend gesungen hatten, schicken, und fragen, ob Niemand die Noten verloren habe. Niemand meldete sich dazu; da fand sich bei genauerer Besichtigung in einer Ecke von Frauenzimmerhand der Name Garcia hingekritzelt. Man schickte also sogleich zur Malibran, allein auch sie wußte nichts davon. „Vielleicht,“ sagte der Kammerdiener, auf Paulinen zeigend, die am Kammer saß, „gehört er dieser Dame?“ — „Ihr?“ sagte Malibran, ah la povera, was sollte sie damit machen?“ — Da wurde Pauline blutroth, stand auf und saate, die Parthie nehmend: „Ja, die Noten gehören mir.“ — Paer trat in diesem Augenblick in's Zimmer. „Sie gehören ihr, und ich will es Euch beweisen,“ sagte er, „komm Kleine!“ — Und rasch schlug er das Präludium an, und Pauline sang die Arie von gestern; — man kann sich die Ueberraschung denken, Aeltern und Schwester erdrückten sie fast vor Freude, der alte Paer sah noch einmal so stolz darein, wie sonst; mit schwesterlicher Liebe theilte sich die Malibran nun mit Paer in ihre Ausbildung, und so wurde das Aschenbrödel Paulina Garcia zur Sängerin, und eben darum singt sie auch die Cenerentola so gut. — Die Prophezeiung der Alten hat sich erfüllt, — einen Prinzen hat sie nun wohl nicht geheirathet, aber doch einen

Fürsten im Reiche der Geister, den geistreichen Schriftsteller Louis Viardot, bekannt durch sein treffliches Werk über Spanien und andere Erzeugnisse seiner Feder, und mit Georges Sand Redacteur der „Revue independante.“

### Der gebesserte Trunkenbold am Neujahrsmorgen.

Aus den Blättern des Hamburger Vereins gegen das Branntweintrinken.

O heitrer Neujahrsmorgen,  
Wie froh begrüß' ich dich?  
Sonn' quälst dich und Sorgen  
Mich Nerven furchterlich  
Wie schlich so od' und traurig,  
So düster und so schauerig  
Der Tod schien mir Gewinn—  
Mein trübes Leben hin.

Ich lag in schweren Ketten  
In finst'rer Kerker Nacht.  
Wer konnte mich erretten  
Aus bösen Geistes Nacht?  
Nicht meines Weibes Jammern,  
Der Kinder süß Umklamern,  
Nichts konnte mich befreien  
Vom Teufel Branntwein.

Wie oft hab' ich versprochen:  
Dies sei das letzte Mal,  
Und mein Gelübd' gebrochen  
Zu meiner eignen Qual.  
Dem Hohne und dem Spotte  
Der wilden Zecher-Rotte  
Konnt' ich nicht widerstehn;  
Doch wohl des Weibes Lieb.

Nun aber eingetreten  
In trauer Freude Reihn;  
Nun kann ich wieder weinen  
Und mich des Lebens freuen  
Nun laß' die Zecher winken:  
Ich werde nimmer trinken.  
Durch Gott und den Verein.  
Werd' ich stets Sieger sein.

Mit Welt und mir zufrieden  
Vom Sclavenjoch befreit,  
Genieß' ich, was begehrt,  
Mit Hergens-Frohlichkeit  
Es lieben mich die Kinder,  
Mein gutes Weib nicht minder  
Des eignen Sonnenchein  
Rehrt wieder bei mir ein.

Drum, die ihr noch in Ketten  
Des falschen Freundes seid,  
Nichts kann Euch dauernd retten  
Als die Enthaltenszeit.  
Wie helfen Euch, Ihr Brüder,  
Und lenket Neujahr wieder,  
Dann wünscht auch Ihr: Gebührt  
Dem Mäßigkeits-Verein.

### Verschiedenes.

— Neue Anwendung des Korkes. Man hat kürzlich in England den Kork in Staub verwandelt und aus dieser Masse eigenthümliche Matragen gemacht, welche ganz die Leichtigkeit des Korkes beibehalten und sich trefflich zu Kissen verwenden lassen. Eine aus diesem Stoff verwendete Matrage, welche nur einen Viertelzentner Gewicht hat, war im Stande, sieben Männer auf dem Wasser zu tragen. Ja, man ging in der Experimentirung noch weiter, denn es wagten sich auf dieser schwimmenden Matrage zwei Männer während eines heftigen Windes in die hohe See hinaus und erklärten sodann, daß sie sich auf diesem Floße für sicherer als auf jedem Schiffe halten konnten. Außerdem verfertigte man aus dieser Korkmasse auch Kopfkissen und andere Polster, und sie sollen an Weichheit und Elasticität alle übertreffen, die man aus Pferdehaaren oder aus Leder mit eingepumpter Luft macht.

— Eine Merkwürdigkeit des verflossenen Jahres wird der geneigte Leser wohl übersehen haben und doch werden die sie erst wieder erleben, die im Jahre 1853 noch da sind. Das Jahr hatte 53 Sonnabende.

— Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß sich die Literatur, im wahren Sinne des Wortes, nunmehr mit der Kunst vermählt. Der Dr. Strauß führte die Ehebest beim; ein junger Gelehrter in Frankfurt, Dr. Küchenmeister (aus Braunschweig gebürtig), vermählte sich mit der Sängerin Namiel Rudersdorf, und unser wandernder Landmann, der Poet Dr. Dingelstedt, liegt in Liebesbanden in Wien gefangen und sieht im Begriff, sich mit einer be-

rühmten Kaiser, österreichischen Kammerfängerin Luzer zu verheirathen.

— Mit dem heutigen Tage beginnt zu Jerusalem eine theologische Zeitschrift in englischer, deutscher und hebräischer Sprache, deren Redacteur der vielbesprochene Bischof Alexander ist.

### Curiose Brief-Adressen.

(Aus dem Post-Almanach.)

Monsieur, Monsieur  
an die Magdeburgercolleg N.  
wohnhaft in Braunschweig, Lüneburg, Mecklenburg,  
Drübber, Duderstedt, Altona abzugeben an den Herrn  
Hinrig in London  
hierin zwei L. dohr  
bitte wohl zu bestellen  
Brunshorn.

Diesen Brief, den wolle der Herr Post Master bestellen lassen, an den Krud Vater der Schneider Herderg in Hamburg, der wirdt so gut seyn und leiten ihn an meinen lieben Prudder

in  
Hamburg. verte  
Fahr hin du kleines Prieflein  
zu den herzkallerliebsten Prudder mein,  
und trübe ihn so sehr  
als ob ich selber bei ihm wär.

Dieser Brief an den Garde-Regiment Krassit in Verden in Hospital krank, ihn eigenhändig zu geben, wenn er soll todt seyn so bitte ihn um Nachricht.

à Madame

Madame Reibhandin  
Neu angekommene Wachs-  
Pousserian, zu erfagen,  
wo die Wachs-Portraits in  
Lebensgröße austischen.

Hannover.

à Monsieur

Monsieur Schlötcke  
Pastor Adjunctus

hiebe ein Paet in  
Eimen H. S.

Hollenstedt

franco Harburg

Die Herken auf den Post-Stationen werden dienstlich ersucht, dieses Paet für Würmer, Hunde und Kagen zu verwahren, weil darin ein Stück Fleisch, geräuchert, vor meinem Bruder auf das Fest, der sonst bei seiner sauren Arbeit nicht viel kriegt.

### Räthselfragen.

1.

Wenn Einer mit Stelzen auf einem schmalen Steg über einen Bach läuft und in der Mitte stolpert, so daß ihm eine seiner Stelzen davonschwimmt, was für einen Vogel muß er dann fischen, um sie wieder zurückzubekommen?

2.

Wer muß, wenn er heirathen will, die Windsbraut heirathen, sich mit ihr proklamiren, kopuliren lassen u. s. w.

3.

Wenn Einer Ohrenweh hat und bei windigem Wetter ausgeht und unterwegs ein Tuch umbinden muß gegen den Wind, was für eine Sünde ist geschehen, die ihn dazu nöthigt?

4.

Warum ist es durchaus nicht unnütz oder vergeblich, wenn Leute, die nichts haben, recht fleißig Null mit Null multiplizieren? Was kommt dabei heraus?

Auflösung im folgenden Blatt.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Kupp in Karlsruhe.